

ganz selten bei Tauben, häufig bei Haussperling, Buchfink, Grünling, doch zuweilen auch bei Gold- und Grauammer, Feldlerche, Kohlmeise, ja bei Dorngrasmücke und Baumläufer. Dass sich bei grösseren Vögeln so wenig Knochenreste bei der Rupfung finden, rührt vermutlich daher, dass sie bald vom Raubzeug verschleppt werden, denn unter Habichts- und Sperberhorsten kann man doch sehen, dass die grösseren Knochen der Vögel nicht verzehrt werden. Zuweilen bleibt der Magen und Kropfinhalt am Tatort zurück, so bei einer Birkhenne einige Preisselbeerblätter, bei einer Amsel eine Hagebutte. Dabei kann ich mir nicht versagen, die sonderbarste Geschichte zu berichten, die mir bei diesen Beobachtungen begegnet ist. Ein Schüler brachte mir eines Tages einen Vogelmagen. Er hatte ihn auf einem freien Plätzchen gefunden, sonst keine Federn oder andere Spuren in der Nähe. Ich öffnete ihn und fand ihn mit grossen Ameisenweibchen angefüllt, die ich aufs Fensterbrett legte. Als ich nach einiger Zeit wieder hinsah, bewegten sie sich schwerfällig. Sie waren gefressen worden, ihr Mörder war gefressen worden — aber sie lebten.

Etwas von der Kinderstube des Wendehalses.

Von Ewald Puhmann in Berlin-Baumschulenweg.

Dass der Wendehals (*Jynx torquilla* L.) kein Nest baut, ist bekannt. Vor einigen Jahren hatte ein Wendehals einen Bretterkasten als Nistplatz erwählt, in dem jeder Nestmulm fehlte. Das Gelege, aus neun weissen Eiern bestehend, war auf dem völlig nackten Bodenbrett zerstreut; infolgedessen konnten nur fünf Eier ausgebrütet werden. Im vorigen Jahre fand ich ein Wendehalsgelege, das acht Eier enthielt, in einer Berlepsch'schen Nisthöhle. Der hineingeworfene Torfmull war Unterlage; infolge der Konstruktion dieser Höhle wurden die Eier gut zusammengehalten, so dass auch allen Eiern Junge entfielen.

Trotz leerer, gut angebrachter Berlepsch'scher Nisthöhlen bezog Ende April letzten Jahres auf meinem Grundstück ein Wendehals einen Bretterkasten, der im vorigen Jahre einem Kohlmeisenpaar (*Parus major* L.) für die erste Brut diente. — Beim Kohlmeisennest sind gewöhnlich drei Hauptbestandteile zu unterscheiden: Unterbau aus braunen Wurzeln, Mittelbau aus Moos und Oberbau aus einer dicken

Lage Tierhaare. Namentlich der Oberbau wimmelt nach dem Ausfliegen der jungen Meisen von Flöhen. Dieses Ungeziefer lebt in der von pulverigem Kot durchsetzten Haarlage bis in den Winter hinein. Nur in der Zwangslage benutzen die Meisen oder andere Höhlenbrüter eine solche Niststätte für die zweite Brut. Soll ein solcher Nistplatz für zweite Bruten bezogen werden, so muss er gleich nach dem Ausfliegen der jungen Kohlmeisen oder anderer Meisen gereinigt werden. Man tut gut, das ganze Nest mit den Hunderten von kleinen Lebewesen den Flammen zu übergeben. Wirft man den Höhleninhalt beispielsweise auf den Komposthaufen, so läuft man Gefahr, wenn man sich, selbst noch nach Wochen, diesem nähert, von der blutdürstigen Gesellschaft sofort angefallen und in furchtbarster Art zugerichtet zu werden.

Aus dem besagten Bretterkasten war das Meisennest nicht entfernt worden. Die Blutsauger waren wahrscheinlich über Winter eingegangen oder davongesprungen, so dass Brutvögel nicht mehr abgeschreckt wurden. Als nun nach langem Locken des Wendehalsmännchens das Weibchen der Platzwahl zustimmte, begann letzteres mit der Reinigung, die etwa acht Tage in Anspruch nahm. Die dicke Haarlage des einstigen Meisennestes wurde aufgerissen und kleine Flocken zum Flugloch hinausgeworfen. Diese Arbeit unterbrach das Weibchen dadurch, dass es oftmals bis zu 10 und 15 Minuten nach der Art der Spechte gegen den Kasten trommelte, ohne an die Oeffnung zu kommen, um sich vielleicht von der äusseren Sicherheit zu überzeugen.

Zu dieser Zeit hatte ich eine grössere Menge Lupinensamen (*Lupinus luteus* L.), der schon lange lagerte und dem ich keine gute Keimkraft, höchstens noch etwas Dungkraft, zutraute, unter dem Nistbaum, einer Kiefer, und seiner Nachbarschaft ausgestreut. Der Wendehals flog jetzt oft an den Boden, sammelte irgend etwas auf, das ich für Ameisen hielt, die hier zahlreich vertreten waren, und kehrte an den Nistplatz zurück. Ueber das, was er hier ausser Ameisen noch aufflas, sollte ich nachmals genau belehrt werden.

Während seiner Arbeiten am Nistplatz war der Vogel ziemlich zutraulich. Richtete ich die Augen nicht auf ihn, durfte ich mich bis auf zwei Meter Luftlinie nähern. Bekanntlich veranlasst der auf die Vögel gerichtete Blick diese zur Vorsicht; mit abgewandten Augen gelangt

man näher an die Tiere; sie fühlen sich dann nicht beobachtet und verbleiben länger.

Nach dem Ausfallen der Jungen aus den Eiern war ich besonders wachsam, um festzustellen, wie sich die Alten zu den Entleerungen der Jungen verhalten würden. Standen meine früheren Beobachtungen (siehe Ornithologische Monatsschrift Jahrgang 1912, Seite 433), die ich in verschiedenen Jahren und an verschiedenen Arten angestellt hatte, im Widerspruche zu dem, was man bei den meisten Abhandlungen über den Wendehals findet, so wurde mir von diesem Paare die Unhaltbarkeit der schönen Sätze: „Die Wendehalseltern tragen den Kot nicht fort, sie verstehen nicht die Reinigung der Nestkammer; ihr Nest wird zuletzt ein stinkender Pfuhl“, voll und ganz bestätigt.

Die Altvögel flogen wie z. B. ein Star oder eine Meise nach jedesmaligem Füttern mit dem weissen Kotklumpen davon. Auf Grund dieser Feststellungen verweise ich die eben angeführten Sätze ins Reich der Fabel und bezeichne den Wendehals als einen mindestens ebenso reinlichen Vogel wie jeden andern, dem man auch nicht die üble Nachrede anhängt.

Die Jungen verliessen bis auf das Nesthäkchen gleichzeitig das Nest. In den Tagen seines Alleinseins lag das Kleine beständig im Flugloche, liess immerfort seinen Ruf vernehmen, nahm das Futter von den Alten entgegen und wurde nach der Atzung gewaltsam in den Kasten gedrängt, damit die Exkremeute herausgeholt werden konnten. Erst zwölf Tage nach dem Ausfliegen der Geschwister konnte es folgen.

Jetzt untersuchte ich den Kasten. Auf dem Moos und Wurzelwerk des früheren Meisennestes lag eine gute Handvoll Lupinensamen, in der Mitte zwei nicht ausgebrütete Wendehalseier. Wozu hatte der Wendehals die Samen ins Nest getragen? Merkwürdig daran ist doch, dass ein Wendehals überhaupt Baustoffe herbeischleppt. Sonderbar ist weiter, dass er gerade die harten flachen Samen herbeiholte. Wäre er ein Freibrüter, könnte man vielleicht annehmen, dass die marmorierten Samen eine Schutzfarbe für das Gelege sein sollten. Oder aber wollte er, wie einige Raubvogelarten ihr Nest mit frischem Grün für die nahe Hochzeit belegen, mit den schön gefärbten Samen auch nur seine Kinderstube ausschmücken?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Puhlmann Ewald

Artikel/Article: [Etwas von der Kinderstube des Wendehalses. 205-207](#)